

Paul Hugger (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Walter Burkert und Ernst Lichtenhahn: Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur. Festschrift der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich zum 2000-Jahr-Jubiläum der Stadt Zürich.- Unterägeri, Stuttgart: W & H Verlags-AG, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1987, 276 S., DM 49,-

1986 feierte die Stadt Zürich ihr 2000-Jahr-Jubiläum. Die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich veranstaltete als Beitrag zu den städtischen Festlichkeiten eine Vortragsreihe über 'Das Fest als urbanes Ereignis', deren Referate von Paul Hugger in Zusammenarbeit mit Walter Burkert und Ernst Lichtenhahn herausgegeben wurden.

Das Fest kann als Medium sowohl der Massenkommunikation, des organisierten Austauschs von Teil- und Kleinöffentlichkeiten bzw. von Gruppen, es kann aber auch - und das geschieht im vorliegenden Band - als gesellschaftliches und kulturelles Phänomen urbaner Gemeinschaften mit ständig variierenden, an den jeweils veränderten Umständen orientierten und neu adaptierten künstlerischen und geselligen Ausdrucksformen betrachtet werden. Vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Wiederentdeckung des Alltags, der forcierten Erforschung der kleinen Geschichte, nimmt das Fest zwar keine zentrale, aber dennoch eine nicht unbedeutende Position ein. Es gilt gemeinhin als die Zäsur des Alltags, als das Besondere, Außergewöhnliche, das die Fadesse und banale Kontinuität des Üblichen, und Unspektakulären des täglichen Lebens unterbricht, strukturiert und damit den Alltag feiernd erneuert.

Das Fest ist ursächlich und seit Urzeiten verfolgbar mit dem religiösen Ritual verbunden. Es hat in unserem Jahrhundert eine Inflationierung und Loslösung von diesen Ursprüngen erfahren, die mit seiner Kommerzialisierung für die Urlaubs- und Freizeitgesellschaft zusam-

menhängen. Leider ist gerade dieser kritische Aspekt, der Sinnverlust der Festlichkeit, im vorliegenden Buch unterrepräsentiert.

In seinem Einleitungsaufsatz gibt der Herausgeber Paul Hugger einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der Festforschung und reflektiert den Bedeutungswandel, den die Feier im Laufe ihrer langen Entwicklung erfahren hat. Das Fest - immerhin eines der primären Kulturphänomene menschlicher Gemeinschaft - war in den Nachkriegsjahren in Verruf geraten: In Deutschland und Österreich hatte der Nationalsozialismus mit seiner verordneten Feierlichkeit und den straff organisierten Propagandafesten diese Veranstaltungsform geschändet und unmöglich oder zumindest verdächtig gemacht. Auch hatte die Aufbaugeneration keine Energien zu verschenken, ihre engen moralischen Grenzen ließen keinen Platz für das mitunter Übersäumende, das Anarchische und Orgiastische einer offenen Festkultur. Für Jahrzehnte verschwand das Fest aus den Städten aufs Land, in die Dörfer und auf die Märkte.

Erst das legendäre Musikfestival in Woodstock und die Demonstrationen der Studentenbewegung leiteten eine Renaissance ein. Die verschiedensten Formen der Animation wurden zu einer zentralen Kategorie für eine Gesellschaft gemacht, die über immer mehr Freizeit verfügte. Die Veranstaltungskunst verlor ihre Spontaneität, die nur mehr in den Aktionen und den Happenings kleiner Gruppen ihren Platz gehalten konnte. An ihre Stelle ist das professionelle Kulturmanagement getreten. Ebenso wurde das traditionelle kalendarische Festbrauchtum durch die verschiedenen saisonalen Tourismusbedürfnisse abgelöst. Dem autonomen Wert der Feier um des Feierns willen steht die kommerzielle, marktstrategische Zweckgebundenheit im Wege. Dieser Befund hat allerdings nur seine Richtigkeit, solange vom Massenfest die Rede ist, das in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft seinen ursprünglichen Festcharakter verliert.

Auf zweierlei Weise ist das Fest allerdings auch heute integrierender Bestandteil des Alltags. Auf lokalpolitischer Ebene stellen die Stadtteilfeste eine spezifische Form der Wiederentdeckung der urbanen Gemeinsamkeit dar. Dazu müssen auch die Feierstunden der Bürgerinitiativen, der Mütterunden, der Frauengruppen, die Kinderjahren und Kaffeerrunden etc. gezählt werden. Auch traditionelle Festlichkeiten haben heute noch Bedeutung: allen voran die kirchlichen Feste, die an die Jahreszeiten gebundenen Feiern der Bauern, die Familien- und Gemeindefeste wie Hochzeiten, Taufen oder Begräbnisse, die Feiertage gesellschaftlicher Klassen wie der 1. Mai, die Staatsfeiertage usw.

Zu Recht korrigiert Hugger jene falsche Assoziation, die Fest per se mit Land verbindet. Ziel des Buches ist es, historisch die urbanen Ursprünge zur Ausbildung einer europäischen Festkultur aufzuzeigen. Die Zugänge der Autoren sind interdisziplinär. Behandelt werden die Manifestationen des Festes in der bildenden Kunst, vor allem der Raumgestaltung, die die städtische Kulisse zur festlichen Spielstatt werden läßt, in Musik und Literatur. Entstanden ist ein hervorragender Sammelband, dessen Lektüre über weite Strecken tatsächlich zum intellektuellen Fest wird. Etwa im fulminanten Essay von Walter

Burkert über 'Die antike Stadt als Festgemeinschaft' oder im Beitrag von Ludwig Schmugge, der die (alltags-)zeitliche Strukturierung durch die entsprechende Rhythmisierung via Fest beleuchtet, oder im Text 'La fête révolutionnaire et l'espace urbain' der Historikerin Mona Ozouf, der die Nutzung des städtischen Raumes für die gemeinschaftsbildenden Feste der französischen Revolution analysiert.

Das Fest als künstlerische Gestaltungsleistung und Ausdruckform städtischer Architektur und Dekorationskultur wird bei Rudolf Preimesberger über das Rom des 17. Jahrhunderts, bei Adolf Reinle über die vergängliche und dauerhafte Festarchitektur vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert erarbeitet. Ernst Lichtenhahn behandelt das bürgerliche Musikfest. Silke Leopold stellt die berühmten Feuerwerksveranstaltungen als visuelle Aufbereitungen der Londoner Festmusiken dar - Festformen, die in den letzten Jahren bei diversen Festivals, Pop-Konzerten, der klassischen Klangwolke der Linzer Ars Electronica oder dem großdimensionierten Feuertheatern André Hellers mit großem Erfolg wiederentdeckt worden sind. Die Festfähigkeit der Literatur, die Max Wehrli am Beispiel des Zürcher Manesse-Kreises demonstriert, untersucht Werner Weber am Spannungsverhältnis von 'Volk-Fest-Dichtung' bei Gottfried Keller.

Makroperspektivische Forschung über die städtische Festkultur findet sich beim Kultursoziologen Wolfgang Lipp und beim Germanisten Hermann Bausinger mit differierenden Zugängen. Während Lipp die Zusammenhänge zwischen dem sozialen Wandel und den Veränderungen der Festkultur interessieren, die er eng an die Konzepte der Moderne, an soziale und kulturelle Phänomene der Differenzierung bindet, referiert Bausinger ein zündendes Plädoyer gegen die strikte Trennung und Gegenüberstellung von Alltag und Fest, Ordnung und Chaos, Organisation und Spontaneität, Tradition und Innovation, Sinnggebung und Sinnlichkeit, Abgrenzung und Ausgleich, Teilbereich und Totalität. Es gelingt ihm, diese Gegensatzpaare dialektisch aufzuheben, um den Raum des Festlichen auszudehnen gegen die Konsumwelt der Belanglosigkeiten.

In den meisten sozialwissenschaftlichen Fächern ist das Fest bislang kein Thema der wissenschaftlichen Forschung. Das vorliegende Buch überzeugt in beeindruckender Weise davon, daß dies ein Fehler ist.

Hannes Haas